

## Natalia, ihr Papi und ihr Daddy

Martin und Mitchell della Valle leben mit ihrer Adoptivtochter in  
Bern – und fühlen sich «völlig 08/15»



Eine spezielle Bilderbuchfamilie. Natalia schaukelt mit ihren Vätern Mitchell und Martin (rechts) vor dem Haus. von Eugster

TIMM EUGSTER, Bern

**Der Berner Martin und der Amerikaner Mitchell della Valle haben in Kalifornien getan, was hier verboten ist: als schwules Paar ein Kind adoptiert. Jetzt leben sie als erste Familie dieser Art in der Schweiz.**

Ein hellbrauner Wohnblock aus den Nachkriegsjahren im Berner Aussenquartier Murifeld, zwischen den Häusern Rasen mit Teppichklopfstangen und Kinderschaukeln. «Della Valle» heisst es auf dem Klingelschild schlicht – im Unterschied zu einigen Nachbarn

fehlt der Zusatz «Familie». Und doch wohnt hier eine Familie, wie schon der erste Blick in die Wohnung zeigt: Im Entrée stehen ein Kindervelo und ein Puppenwagen, hinter einer halbgeöffneten Tür leuchtet ein rosarotes Mädchenzimmer. Auf dem Stubentisch stapeln sich «Päckli» in allen Farben. «Die nehmen wir alle mit nach Amerika, dort kennen wir nämlich ganz viele Leute!», erklärt Natalia dem Besuch voller Stolz. Das bald fünfjährige Mädchen, ihr Papi Martin und ihr Daddy Mitchell sind gerade am Packen für die Reise in die USA



– das Land, in dem Mitchell aufgewachsen ist, Martin lange gelebt hat und wo Natalia geboren ist.

Besuchen werden sie auch Natalias «Geburtsmutter», erzählen die beiden Väter später, während die Tochter neben ihnen auf dem Sofa sitzt, dem Gespräch lauscht und zeichnet. «Sie soll die Möglichkeit haben, eine Beziehung zu ihr aufzubauen, wenn sie das will», erklärt Martin. Dies sehe das Konzept der «offenen Adoption» so vor – und sei wichtig für Natalias Identitätsbildung: «Sie weiss genau, in welchem Bauch sie gewachsen ist, sie kann später Fragen, die sie beschäftigen, direkt ihrer leiblichen Mutter stellen.» Gleichzeitig sei es für Natalia keine Frage, wer ihre Eltern sind. Wird Natalia auf der Strasse gefragt, wo ihre Mutter sei, sagt sie: «Ich habe kein Mami, ich habe einen Papi und einen Daddy.»

**ERSTER SCHOPPEN.** Die beiden Väter waren bei der Geburt dabei und haben sich vom ersten Tag an um das Kind gekümmert. Mitchell war es, der ihr den ersten Schoppen gegeben hat. «Das war schön!», strahlt er, noch heute gerührt von der Erinnerung. Die leiblichen Eltern von Natalia hatten Martin und Mitchell della Valle als Adoptiveltern ausgesucht. Man habe sich ein paarmal getroffen und dann füreinander entschieden, erzählen die Väter. Die leibliche Mutter lebte in schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen, der leibliche Vater wollte kein Kind und in seine Heimat Neuseeland zurückkehren.

Dass schwule Paare Kinder adoptieren, ist in Kalifornien gang und gäbe. Wie heterosexuelle Paare müssen sie ein Verfahren erfolgreich durchlaufen, in dem nicht der Kinderwunsch der Eltern, sondern das Kindeswohl im Zentrum steht. Der Berner Martin della Valle und der Amerikaner Mitchell Thompson hatten sich in den USA kennengelernt – und schon bald begonnen, über ihren Kinderwunsch zu reden. «Wir kannten einige schwule Paare mit ad-

optierten Kindern und wussten, dass wir es auch so machen wollten», erzählt Martin: Eine Leihmutter – auch dies ist in Kalifornien möglich – sei für sie nie infrage gekommen. Nach sechs Jahren liess das Paar die Partnerschaft registrieren, Mitchell nahm den Namen della Valle an – und nach neun Monaten waren sie Eltern. Zwei Jahre später zog die Familie nach Bern, «wo Lebensqualität und Schulen besser sind».

Obwohl in der Schweiz das Partnerschaftsgesetz homosexuellen Paaren die Adoption explizit verbietet, akzeptierten die Behörden die kalifornische Adoption problemlos. Auch die Vormundschaftsbehörde hatte sich nie eingeschaltet, «was uns ziemlich erstaunt hat», wie Martin della Valle anmerkt.

**ZWEI GOTTEN.** Die della Valles sind in der Schweiz sehr wahrscheinlich das einzige schwule Paar mit einem adoptierten Kind – und trotzdem sagen sie: «Unser Leben ist völlig 08/15.» Natalia verbringt drei bis vier Tage in der Kindertagesstätte (Kita), Martin und Mitchell betreiben von zu Hause aus eine Firma, die englische Texte in druckreife Form bringt. Fürs Kochen ist Mitchell zuständig, beim Putzen hilft Martin «mehr als auch schon». Um das Kind kümmern sie sich «fifty-fifty», in der Freizeit treffen sie oft Natalias zwei «Gotten», die sie heiss liebe. «Wir fühlen uns wohl hier», sagen die beiden. Wer sie kenne, finde die Situation, «dass einer von uns keine Frau ist», nach kurzer Zeit völlig normal. Weder mit den Nachbarn noch in der Kita gebe es irgendwelche Probleme. Vielleicht werde dies anders, wenn die Kinder alt genug seien, allfällige Vorurteile der Eltern mit in die Schule zu nehmen. Doch seien sie nicht die einzige spezielle Familie im Quartier: Natalia gehe mit den Zwillingen eines Lesbenpaars in die Kita.

Natalia, von der im ganzen Gespräch nur das Streichen des Farbstifts über Zeichenpapier zu vernehmen war, steht auf einmal auf, ruft «Papi!», und flüstert ihm etwas ins Ohr. «Ja, du hast recht», sagt dieser dann laut: «Die Zwillinge sind ja erst drei Jahre alt. Und du wirst schon fünf, wenn wir aus Amerika zurück sind.»